

Krause, Werner; Spittler, Marcus; Wagner, Aiko

Article — Published Version

Attraktion und Repulsion. AnhängerInnen rechts- und linkspopulistischer Parteien im europäischen Vergleich

Leviathan: Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Krause, Werner; Spittler, Marcus; Wagner, Aiko (2017) : Attraktion und Repulsion. AnhängerInnen rechts- und linkspopulistischer Parteien im europäischen Vergleich, Leviathan: Berliner Zeitschrift für Sozialwissenschaft, ISSN 1861-8588, Nomos, Baden-Baden, Vol. 45, Iss. Sonderband 32, pp. 106-137,
<https://doi.org/10.5771/9783845287843-105>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/210477>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Attraktion und Repulsion. AnhängerInnen rechts- und linkspopulistischer Parteien im europäischen Vergleich

1. Einleitung

Populismus stellt eines der meistdiskutierten Phänomene nicht nur in der gegenwärtigen Politikwissenschaft, sondern auch in der politischen Öffentlichkeit dar. Angetrieben von einer zunehmenden Anzahl an Wahlerfolgen populistischer Parteien hat sich die Forschung speziell der Angebotsseite des politischen Wettbewerbs zugewandt. Dementsprechend existiert ein umfangreiches Korpus von Arbeiten, die sich mit der Definition und Klassifizierung von populistischen Parteien,¹ der Messung populistischer Rhetorik auf der Parteebene² oder der Veränderung des Parteienwettbewerbs durch das Erstarken populistischer Parteien³ beschäftigen.

Dieses hohe Interesse an populistischen Parteien und Programmatiken ist zuvorverst auf die Vielzahl neuer Parteien zurückzuführen, die in den vergangenen Jahrzehnten an elektoraler Relevanz gewinnen konnten. Einerseits sind Parteien am rechten Ende des Parteienspektrums – wie die *Dansk Folkeparti*, die *Schweizerische Volkspartei* oder der französische *Front National* – infolge kontinuierlicher Wahlerfolge als feste Bestandteile der jeweiligen nationalen Parteiensysteme zu betrachten. Auf der anderen Seite ist insbesondere seit dem Beginn der europäischen Finanz- und Schuldenkrise eine wachsende Bedeutung neuer, sich links von traditionellen sozialdemokratischen Parteien verortender Parteien zu beobachten. Neben seit längerer Zeit etablierten Parteien wie der deutschen Partei *Die Linke* oder der niederländischen *Socialistische Partij* werden auch jüngere Wahlerfolge von Parteien wie *Syriza* oder *Podemos* als Konstituierung einer linken Spielart europäischer populistischer Parteien gedeutet.

Aufbauend auf diesen Beobachtungen wird in zunehmendem Maße ein *populistischer Zeitgeist* diagnostiziert. Gemeint ist hiermit ein Erstarken populistischer Parteien auf der linken und rechten Seite des Parteienspektrums, das auch Mainstreamparteien veranlasst, häufiger Gebrauch von populistischer Rhetorik zu machen.⁴ Während die Frage, ob Populismus lediglich als ein Phänomen der politischen Ränder oder als eine das gesamte Parteiensystem erfassende Tendenz zu begreifen ist, andauert,⁵ existieren lediglich geringe Kenntnisse hinsichtlich der Be-

1 Ionescu, Gellner 1969; Taggart 2000; Albertazzi, McDonnell 2008; Hawkins 2009; Mudde, Rovira Kaltwasser 2013.

2 Jagers, Walgrave 2007; Hawkins 2009; Rooduijn, Pauwels 2011.

3 Rydgren 2005; Immerzeel, Pickup 2015.

4 Mudde 2004.

5 Rooduijn, de Lange, van der Brug 2014; Rooduijn, Akkerman 2017.

deutung populistischer Einstellungen auf der Nachfrageseite des politischen Wettbewerbs. Im Anschluss an die dargestellte Diskussion um das Aufkommen eines *populistischen Zeitgeistes* lässt sich die Frage stellen, ob populistische Einstellungen bedeutende Determinanten der Parteienpräferenz darstellen und in welchem Maße diese sowohl für rechts- als auch für linkspopulistische Parteien identifiziert werden können.

Im vorliegenden Beitrag fragen wir daher, in welchen Bereichen sich die AnhängerInnen links- und rechtspopulistischer Parteien voneinander sowie von jenen etablierter Mainstreamparteien unterscheiden. Diese Frage ist einerseits von besonderem Interesse, da Analysen der Determinanten rechtspopulistischer Wahlerfolge mehrheitlich angedeutet haben, dass eben nicht populistische Motive und damit Abstoßungsfaktoren gegenüber etablierten Parteien allein, sondern die Übereinstimmung mit den inhaltlichen Politikpräferenzen und somit Attraktionseffekte dieser neuen Rechten relevante Prädiktoren darstellen.⁶ Andererseits ist nur wenig über die Einstellungen und Motive der AnhängerInnen linkspopulistischer Parteien bekannt. Sofern das Urteil eines gleichzeitigen Erstarkens populistischer Einstellungen an den Rändern des politischen Spektrums zutreffend ist, müssten populistische Wahlmotive sowohl ausschlaggebend für den Wahlerfolg von links- als auch von rechtspopulistischen Parteien sein.

Diese Frage wird aus einer komparativen Perspektive mit Daten der *European Election Study*⁷ für 21 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union beantwortet. Dabei wird der Einfluss populistischer Einstellungen bzw. repulsiv wirkender Faktoren auf Parteipräferenzen regressionsanalytisch untersucht und unter Kontrolle alternativer Erklärungsfaktoren ins Verhältnis zur Bedeutung von Positionen in konkreten Sachfragen, die auf BürgerInnen mit entsprechenden Politikpräferenzen anziehend wirken können, gesetzt.

Dieser Beitrag ist wie folgt strukturiert: Zu Beginn wird ein Überblick über Populismus als Phänomen des rechten und linken Rands gegeben (Kapitel 2). Dieser Abschnitt wird insbesondere derzeit bestehende Forschungsdesiderate hervorheben. Hierauf aufbauend werden im folgenden Abschnitt Hypothesen für die empirische Analyse formuliert (Kapitel 3). Nachdem wir auf die Datenlage, Operationalisierung und Analysemethoden eingegangen sind (Kapitel 4), werden die Ergebnisse der empirischen Analyse präsentiert (Kapitel 5). Ein abschließendes Fazit fasst die Resultate zusammen und bettet diese in die Frage ein, inwieweit sich rechts- und linkspopulistische AnhängerInnen voneinander und von denjenigen etablierter Parteien unterscheiden (Kapitel 6).

6 Vgl. bspw. Kitschelt 1995; van der Brug, Fennema, Tillie 2000 und 2005; Ivarsflaten 2008; Wagner, Lewandowsky, Giebler 2015.

7 Schmitt et al. 2015.

2. Populismus: Die dünne Ideologie

Populismus galt lange Zeit als unterspezifizierter Begriff, dessen Verwendung aufgrund der Diversität an Anwendungsfeldern zumeist unsystematisch und uneinheitlich erfolgte. Die Formulierung einer allgemeinen Definition wurde insbesondere durch das Fehlen eines einigenden Politikstils oder einer gemeinsamen Organisationsform populistischer AkteurInnen erschwert.⁸ So wurde diesem Phänomen in der Vergangenheit von den einen der Status einer eigenständigen Ideologie zugeschrieben,⁹ während andere es allein als rhetorisches Mittel der WählerInnen-mobilisierung betrachteten.¹⁰ Trotz eines fortbestehenden Dissenses in dieser Frage scheint sich die Forschung insbesondere in den vergangenen zehn Jahren zunehmend auf eine Minimaldefinition dieses Konzeptes geeinigt zu haben.¹¹ Im Anschluss an Mudde gilt Populismus als eine dünne Ideologie, deren Kernbestand in der Teilung der Gesellschaft in zwei homogene, sich diametral gegenüberstehende Gruppen – Volk und Elite – zu sehen ist.¹²

Populistische Parteien stellen sich daher als selbsterklärte Repräsentanten der Interessen des »kleinen Mannes« dar, die eine (Wieder-)Herstellung der missbrauchten Volkssouveränität proklamieren.¹³ Im Vordergrund steht in dieser Gesellschaftssicht eine dominante vertikale Trennung zwischen Volk und Elite unter Vernachlässigung möglicher horizontaler Spaltungen.¹⁴ Diese Definition von Populismus als dünner Ideologie weist zugleich auf die dem Begriff eigene substanzielle Unbestimmtheit hin. Beide Seiten des Begriffspaars Volk–Elite stellen leere Signifikanten dar, die ausschließlich im Anschluss an eine Kernideologie ihre Bestimmung finden.¹⁵ Populismus beschreibt somit ein sekundäres ideologisches Charakteristikum, da die konkrete Bestimmung dieser zwei Begriffe nur in Abhängigkeit von einer »vollen« Ideologie (wie bspw. Nationalismus oder Sozialismus) erfolgen kann. Canovan hat in diesem Zusammenhang auf die Flexibilität der »Ausfüllung« des Volksbegriffs in historischer Perspektive hingewiesen.¹⁶ So bezog sich dieser teils auf die Bauernschaft, die Arbeiterklasse oder die Nation. Im gleichen Maße kann sich der Elitenbegriff auf eine existente oder fiktive politische, ökonomische oder kulturelle Gruppe beziehen.¹⁷

8 Rooduijn, de Lange, van der Brug 2014; Bakker, Rooduijn, Schumacher 2016.

9 MacRae 1969.

10 Jagers, Walgrave 2007; Moffitt, Tormey 2014; siehe bspw. Pauwels 2014 mit einer umfassenderen Übersicht.

11 Siehe bspw. Canovan 2004; Abts, Rummens 2007; Albertazzi, McDonnell 2008; March 2011; Akkerman, Mudde, Zaslove 2014.

12 Mudde 2004, S. 543.

13 Canovan 1999, S. 2; siehe auch Stanley 2008.

14 Deegan-Krause, Haughton 2009, S. 824; Pauwels 2014, S. 20.

15 Mény, Surel 2002; Mudde, Rovira Kaltwasser 2013.

16 Canovan 1981.

17 Vgl. auch Taggart 2000.

Diese Flexibilität populistischer Inhalte hat zwei wesentliche Konsequenzen für die Analyse eines *populistischen Zeitgeistes*. Erstens ist Populismus *per definitionem* weder extrem noch moderat, weder progressiv noch konservativ. Stattdessen sind populistische Inhalte und Rhetorik sowohl für linke als auch für rechte Positionen anschlussfähig.¹⁸ Zweitens folgt hieraus, dass Populismus nicht notwendigerweise ein Phänomen der Ränder des politischen Links-rechts-Spektrums ist. Vielmehr können die skizzierten elitenkritischen Einstellungen auch in der »etablierten Mitte« vorkommen.¹⁹ Während die ursprüngliche Diagnose einer um sich greifenden populistischen Rhetorik sich auf das gesamte Parteienspektrum inklusive etablierter Mainstreamparteien bezog,²⁰ konstatieren jüngere Arbeiten, dass eine Zunahme populistischer Elemente insbesondere von den Rändern des politischen Links-rechts-Spektrums ausgehe.²¹ Zwar betteten links- und rechtspopulistische Parteien die von ihnen artikulierten Elitenkritik in den Rahmen unterschiedlicher Kernideologien (Nativismus und demokratischer Sozialismus) ein. Allerdings sei beiden Parteifamilien gemein, dass sie eine Glorifizierung des Volkes mit einer tiefgreifenden Kritik der politischen und ökonomischen Eliten kombinierten.

Rooduijn und Akkerman²² argumentieren in diesem Zusammenhang, dass die Lage dieser Akteure an den Enden des politischen Spektrums die Zuwendung zu populistischer Rhetorik und Programmatik erkläre. Da antidemokratische Inhalte im Westeuropa der Nachkriegszeit nur geringe elektorale Unterstützung versprachen, wandten sich Parteien sowohl des rechten wie auch des linken Randes populistischen Inhalten zu. Dies ermöglichte weiterhin eine radikale Kritik an der bestehenden Machtelite.²³ In einem ähnlichen Zusammenhang haben auch Katz und Mair die Mitte der 1990er Jahre berühmte gewordene Kartellparteienhypothese reformuliert.²⁴ Die Autoren räumten ein, dass nicht alle gegenwärtigen Parteien Teil der von ihnen identifizierten Kartellbildungen innerhalb der europäischen Parteiensysteme seien. Vielmehr erlebten die europäischen Demokratien ein Erstarken von populistischen Anti-System-Parteien. Hierauf aufbauend formulierte Mair später die Hypothese, dass es populistische Parteien seien, welche eine neue Opposition in den etablierten Parteiensystemen Westeuropas darstellten.²⁵ Deren Erstarken – so Mair – sortiere den politischen Wettbewerb in Europa neu. Auf der einen Seite befänden sich Mainstreamparteien, die in regelmäßigen Abständen in (einer zunehmend depolitisierten) Regierungsverantwortung stünden und infolgedessen nur im begrenzten Maße ihrer Funktion als »Repräsentanten des Volkswillens« nachkämen. Auf der anderen Seite stünden ebenjene populistischen Parteien

18 Moffitt, Tormey 2014; Pollock, Brock, Ellison 2015.

19 Deegan-Krause, Haughton 2009; Rooduijn, de Lange, van der Brug 2014.

20 Mudde 2004.

21 Rooduijn, de Lange, van der Brug 2014.

22 Rooduijn, Akkerman 2017.

23 Ebd., S. 3.

24 Vgl. Katz, Mair 1995; Katz, Mair 2009.

25 Mair 2011.

als prädestinierte Oppositionsparteien, deren Funktion primär in der Artikulation der »Interessen des Volkes« unabhängig von möglichen Implikationen für das Regierungshandeln zu suchen sei. Der politische Wettbewerb sei somit geteilt in solche Parteien, die regierten aber nicht repräsentierten, und jene, die repräsentierten jedoch nicht regierten.²⁶ Zwar nehmen unterschiedliche Arbeiten die zunehmende Bedeutung einer linken und rechten Spielart »populistischer Opposition« an,²⁷ allerdings werden Wahlentscheidungen für populistische Parteien oftmals primär als Protestwahlverhalten und somit als Resultat populistischer, negativistischer und ablehnender Einstellungen interpretiert: »populism is hardly ever considered to be a positive voting choice«.²⁸

Die Bedeutung elitenkritischer Einstellungen auf der Nachfrageseite des politischen Wettbewerbs für den Wahlerfolg populistischer Parteien wurde in empirisch vergleichenden Arbeiten oftmals separat jeweils für das rechte und linke Parteienspektrum getestet. Zwar fragten jüngere Studien auch nach der Vergleichbarkeit der Wahlmotive links- und rechtspopulistischer WählerInnen.²⁹ Allerdings blieben diese Arbeiten aufgrund ihrer begrenzten Fallzahl wie auch infolge unterschiedlicher Operationalisierungsstrategien eine generalisierbare Antwort auf diese Frage schuldig. Forschungsbeiträge, die sich ausschließlich mit den Determinanten rechtspopulistischen Wahlverhaltens befassen, haben im Gegensatz hierzu ein weiteres Länderset untersucht.³⁰ Ein Großteil dieser Studien bestätigt den durch Kitschelt in Bezug auf sogenannte »*new radical right parties*« formulierten Befund,³¹ dass zuvorderst ideologische Faktoren den Wahlerfolg rechtspopulistischer Parteien länderübergreifend erklärten.³² Insbesondere negative Einstellungen gegenüber Migration und Integration stellten hierbei die zentralen Determinanten des Wahlverhaltens dar. Im Gegensatz hierzu hatten Einstellungen gegenüber der Europäischen Union oder nationalen politischen Institutionen und AkteurInnen nur eine geringe Erklärungskraft.³³ Zugleich weisen andere Studien auf weitere Erfolgsfaktoren rechtspopulistischer Parteien hin, welche die Relevanz elitenkritischer Einstellungsmerkmale als Erklärungsfaktoren andeuten. So identifizieren bspw. sowohl Scheepers und Lubbers als auch Zhirkov neben antimigrantischen

26 Ebd., S. 14; siehe mit einer kritischen Rezeption dieser These auch Kriesi 2014.

27 Decker 2006; Kriesi 2014.

28 Hooghe, Oser 2015, S. 27.

29 Vgl. bspw. Schumacher, Rooduijn 2013; Pauwels 2014; Akkerman, Mudde, Zaslove 2014; Bakker, Rooduijn, Schumacher 2016.

30 Während in der Forschung Rechtsextremismus, Rechtsradikalismus und Rechtspopulismus teils getrennt diskutiert werden, bezieht sich ein Großteil der empirischen Arbeiten zu diesen Parteigruppierungen auf ein identisches europäisches Parteiensample. Dies ist nicht zuletzt auf den Umstand zurückzuführen, dass nahezu alle rechtsradikalen Parteien Europas (im Gegensatz zu linksradikalen Parteien) populistisch argumentieren, vgl. Mudde 2007; Rooduijn, Akkerman 2017.

31 Kitschelt 1995.

32 Van der Brug, Fennema, Tillie 2000 und 2005; Ivarsflaten 2008.

33 Vgl. auch Rydgren 2008; zur AfD Schwarzbözl, Fatke 2016.

Einstellungen ebenso niedriges Vertrauen in nationale politische Institutionen und (zu einem geringeren Grad) antieuropäische Einstellungen als die Wahlentscheidung beeinflussende Faktoren.³⁴

Im Falle von linkspopulistischen Parteien existieren keine empirischen Studien, die sich aus einer komparativen Perspektive mit deren AnhängerInnenenschaft beschäftigen.³⁵ Beiträge von March und Rommerskirchen sowie Ramiro tragen nur begrenzt zur Beantwortung der Frage nach der Wahlmotivation linkspopulistischer WählerInnen bei, da sie sich mit dem größeren Sample der linksradikalen Parteien auseinandersetzen.³⁶ Zwar zeigen beide Beiträge auf, dass die Wahl linksradikaler Parteien in Westeuropa neben inhaltlichen Motiven auch durch europaskeptische Positionen determiniert ist. Allerdings nehmen diese Analysen weder Bezug auf elitenkritische Einstellungen als Determinante der Wahlentscheidung, noch beziehen sie die Besonderheit linkspopulistischer Parteien in ihre Betrachtungen ein. Beide Arbeiten nehmen somit nicht nur auf linkspopulistische Parteien Bezug, sondern betrachten bspw. ebenso traditionelle kommunistische Parteien. Obwohl diese Arbeiten somit wichtige Einblicke in ein nur wenig beachtetes Forschungsfeld geben, bleibt die Frage nach den Erfolgsfaktoren spezifisch linkspopulistischer Parteien unbeantwortet.

Die vorstehenden Absätze haben die weitgehende Uneinigkeit innerhalb der Forschungslandschaft in Bezug auf die Determinanten rechts- und linkspopulistischer Wahlerfolge angezeigt. Wir tragen zu dieser Literatur bei durch eine Analyse der AnhängerInnenenschaften populistischer Parteien auf einer breiten, 21 europäische Länder umfassenden Datenbasis. Zugleich prüfen wir die Erklärungskraft von Policy-Positionen als Faktoren, die BürgerInnen zu den populistischen Parteien hinziehen können (*pull*), wie auch Protestwahlfaktoren, die die BürgerInnen lediglich von den etablierten Parteien wegschieben (*push*). Somit werden Anziehungs- und Abstoßungseffekte auf ihren relativen Erklärungsgehalt hin untersucht.

3. Determinanten rechts- und linkspopulistischer Parteipräferenz

Wie im vorhergehenden Abschnitt bereits erläutert, stellt eine radikale programatische und rhetorische Elitenkritik das vereinigende Element populistischer Parteien dar. PopulistInnen gerieren sich somit als vermeintliche »Sprachrohre der Unzufriedenheit«³⁷ und wenden sich gegen eine vermeintliche Vernachlässigung der Interessen der sogenannten einfachen Leute durch eine als korrupt und unresponsiv dargestellte Elite: »despite the different ways in which the radical right

34 Werts, Scheepers, Lubbers 2013; Zhirkov 2014; vgl. auch Rydgren 2004 und 2007; Ford, Goodwin, Cutts 2012.

35 Vgl. Bowyer, Vail 2011 mit einer Fallstudie der deutschen *Die Linke*, sowie Hooghe, Oser 2015 zum italienischen *Movimento 5 Stelle*.

36 March, Rommerskirchen 2015; Ramiro 2016.

37 van Kessel 2015.

and the radical left color their anti-elitism, the general message is the same: corrupt elites neglect the interests of the people«. ³⁸

Ein bedeutender Grund dafür, populistischen Parteien auf der linken wie der rechten Seite des Parteienspektrums anzuhängen, sollte somit in Anti-Establishment- und antielitistischen Einstellungen zu finden sein. ³⁹ Diese können sich auf unterschiedliche Weise äußern. Insbesondere niedriges Vertrauen in politische Institutionen und AkteurInnen gilt als Indikator einer pauschalen Ablehnung der politischen Eliten. ⁴⁰ Das als »Schwatzbude« verunglimpfte Parlament mit seinen langwierigen Deliberations- und Entscheidungsprozessen steht im Mittelpunkt der Ablehnung von PopulistInnen. Zugleich, und damit verbunden, entzündet sich die Kritik an den Parteien, der wahrgenommenen fehlenden Responsivität und angeblicher programmatischer Ununterscheidbarkeit. ⁴¹ Zusammengenommen bilden sie die Kritik an intermediären Instanzen, die den vermeintlichen Volkswillen nicht getreu repräsentierten und nicht empfänglich für Beeinflussungsversuche durch die BürgerInnen seien. Eine solche Wahrnehmung führt zu Abstoßungseffekten von etablierten Parteien, die genau diese Eliten darstellen bzw. die erwähnten Arenen bespielen. Daher sollten diese Faktoren der niedrigen externen *efficacy* erklären helfen können, warum Personen populistischen Parteien anhängen.

Hypothese 1: Je niedriger die externe *efficacy* der Befragten ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, AnhängerIn einer populistischen Partei zu sein.

Dieser kritische Impetus der negativen Bewertung der Funktionalität des Parlaments und der Responsivität von Parteien muss jedoch nicht allein als negativ angesehen werden. Gerade die Literatur zu *critical citizens* hat gezeigt, dass eine kritische Beurteilung zusammen mit dem Willen, diese auch zu artikulieren, eine Ressource für die Erneuerungsfähigkeit von Demokratien darstellt. ⁴² Die Zunahme von politisch selbstbewussten BürgerInnen und der Rückgang von stets loyal und folgsamen BürgerInnen – der Trend »from allegiant to assertive citizens« ⁴³ wie Dalton und Welzel dies nennen – korreliert mit erhöhter Bereitschaft zu politischer Partizipation, einem stärkeren Eintreten für Menschenrechte, abnehmendem Militarismus und gesellschaftspolitischer Liberalität. ⁴⁴ Der entscheidende Unterschied zwischen PopulistInnen und kritischen BürgerInnen läge demnach nicht in ihren kritischen Einstellungen gegenüber Eliten, sondern in ihrem politischen Selbstbewusstsein bzw. ihrer selbst wahrgenommenen politischen Kompetenz und Wirksamkeitserwartung (interne *efficacy*). Demnach hingen gerade Personen mit dem Gefühl, von der Komplexität der politischen Welt überfordert zu sein, popu-

38 Rooduijn, Akkerman 2017, S. 196.

39 Betz 1994; Swyngedouw 2001; Bélanger, Aarts 2006; Treib 2014.

40 Schumacher, Rooduijn 2013.

41 Pauwels 2014.

42 Siehe bspw. Norris 1999; Klingemann 2014.

43 Dalton, Welzel 2014.

44 Welzel, Dalton 2014.

listischen Parteien an. Auch hierbei handelt es sich nicht um Faktoren, die dazu führten, dass diese BürgerInnen von populistischen Parteien angezogen würden. Vielmehr lägen wiederum Repulsionseffekte vor, die Personen von Mainstreamparteien wegschöben.

Hypothese 2: Je geringer die interne *efficacy* bei den Befragten, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, AnhängerIn einer populistischen Partei zu sein.

Die Finanzkrise von 2008 war für populistische Parteien in mehrerlei Hinsicht relevant. Mit dem Konkurs von Lehman Brothers und der sich anschließenden Rettung von US-amerikanischen und europäischen Großbanken auf Kosten nationaler Staatshaushalte entstand ein Momentum, in dem es diesen Parteien gelang, die politischen Eliten als korrupt und von eigenen Machtinteressen getrieben erscheinen zu lassen. Antielitäre Einstellungen konnten nun gezielt angesprochen werden, da die »Reichen und Mächtigen«, in der Rhetorik der PopulistInnen, sich nun ganz offensichtlich gegenüber dem Volk versündigt hatten.⁴⁵ Zusätzlich zur Abgrenzung nach oben nutzten populistische Parteien die Finanzkrise aber auch zu einer Abgrenzung nach außen. So fand etwa die *Alternative für Deutschland* (AfD) ihre ersten AnhängerInnen bei denjenigen, die in der Finanzkrise das wichtigste Sachfragenproblem sahen.⁴⁶ Die AfD und andere populistische Parteien in den nordeuropäischen Ländern traten für eine strikte Austeritätspolitik ein und urteilten über die Kreditnehmer der Eurokrise, sie seien »selber schuld« an ihrer Misere.⁴⁷ Dieses Moralisieren, aber auch das Bedienen von wirtschaftlichen Zukunftsängsten durch PopulistInnen lassen vermuten, dass eine negative Bewertung der nationalen wirtschaftlichen Lage und Zukunft mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit einhergeht, AnhängerIn einer populistischen Partei zu sein. Die darin zum Ausdruck kommende Ablehnung regierender Parteien erstreckt sich jedoch ebenfalls auf eine Reihe von etablierten Oppositionsparteien, die als für die Politik im Vorfeld und während der Krise mitverantwortlich erachtet werden.

Hypothese 3: Je negativer die Bewertung der Wirtschaft, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, AnhängerIn einer populistischen Partei zu sein.

Die durch populistische Parteien artikulierte Elitenkritik sollte jedoch nicht nur in Bezug auf nationale Eliten zu beobachten sein. Obwohl populistische Parteien je nach Land in ihrem Grad des Euroskeptizismus variieren,⁴⁸ steht die Europäische Union stets im Fokus der Kritik. Aufgrund der technokratischen Kultur sowie der schwachen *accountability* der europäischen Institutionen kritisieren populistische Parteien einen mit der Europäisierung einhergehenden Entfremdungsprozess zwischen den Interessen der nationalstaatlichen Bevölkerungen und den Entscheidungen der europäischen politischen Eliten. Eine solche Unzufriedenheit hat sich

45 Kriesi, Pappas, 2015, S. 9.

46 Schmitt-Beck 2014.

47 Müller 2016, S. 116.

48 Arzheimer 2015, S. 537.

jüngst im Rahmen der europäischen Finanzkrise sowie im Kontext der im Jahr 2015 angestiegenen Flüchtlingszahlen gezeigt. Während sich im Verlauf der seit 2008 wirkenden Finanzkrise insbesondere in den südeuropäischen Mitgliedsländern ein wachsender Unmut gegenüber den von der Europäischen Union koordinierten Sparprogrammen und Reformmaßnahmen äußerte, haben sich eine Vielzahl von Staaten einer einheitlichen europäischen Regelung in Fragen der Immigration verweigert. In beiden Fällen haben sich populistische Parteien in besonderem Maße als Triebkräfte antieuropäischer Einstellungen präsentiert. Zudem steht die prinzipielle Nichtfinalität der Europäischen Einigungsidee gemeinsam mit dem auf langwierige Aushandlungsprozesse und Kompromissfindungen ausgelegten institutionellen Gefüge der EU der populistischen Idee von Politik als Exekutierung des vermeintlich eindeutigen Volkswillens diametral gegenüber. Ein weiteres populistisches Motiv kann somit in einer Ablehnung oder negativen Evaluation der europäischen Institutionen vermutet werden.⁴⁹

Hypothese 4: Je negativer die Einstellungen der Befragten gegenüber der Europäischen Union, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, AnhängerIn einer populistischen Partei zu sein.

Nun ist zwar zu erwarten, dass BürgerInnen mit einer Neigung zu populistischen Parteien die EU negativ evaluieren, aber es gilt nicht notwendigerweise der Umkehrschluss: Nicht jede Person, die die EU kritisch bewertet, tut dies aus populistischen Motiven. Ebenso kann sich die Kritik an der EU aus nichtpopulistischen, sachorientierten Gründen speisen. Aber gerade deshalb ist es unerlässlich, auf Einstellungen gegenüber der EU hin zu kontrollieren. Entsprechend fungiert Hypothese 4 als Kontrollhypothese, ohne dass damit insinuiert würde, EU-Kritik sei per se ein populistisches Motiv.

3.1 Rechtspopulistische Parteien

Wie oben bereits angemerkt, sind kritische Einstellungen gegenüber nationalen Eliten und der Europäischen Union nicht die einzigen Faktoren für die Wahl einer populistischen Partei. Sie sind vielmehr Faktoren, die BürgerInnen von den etablierten Parteien wegtreiben, aber noch nicht notwendigerweise zu den populistischen Parteien hin. Populistische Wahlprogramme sind, wie oben dargelegt, stets durch die Verknüpfung mit einer Kernideologie bestimmt. Erst eine ideologische Kopplung der thematisierten Elitenkritik erlaubt es, das antithetische Begriffspaar Volk–Elite inhaltlich zu füllen. In diesem Zusammenhang basieren die Argumentationsmuster von Links- und RechtspopulistInnen auf unterschiedlichen Kernideologien. Während Erstere ihre Kritik an das Ideal der sozialen Gleichheit knüpfen, wird die Elitenkritik von RechtspopulistInnen von einem auf ethnischer und/oder kultureller Homogenität fußenden Diskurs gerahmt (Nativismus), der mit einer Ablehnung multikultureller Gesellschaftsentwürfe einhergeht.⁵⁰ Hierbei verfolgt

49 Taggart 1998; Hooghe, Marks, Wilson 2002; de Vries, Edwards 2009.

50 March 2007; Mudde 2007.

die Mehrzahl der gegenwärtigen rechtspopulistischen Parteien – im Gegensatz zu älteren rechtsradikalen Parteien – keine genuin rassistischen, auf eine Hierarchisierung von ethnischen Gruppen abzielende Programmatik. Stattdessen bilden ethnopluralistische Inhalte den Grundbestand dieser neuen Rechten. Aus dieser Perspektive gelten nichtnative Gruppen aufgrund kultureller Unterschiede als unvereinbar mit den Wert- und Normvorstellungen der Mehrheitsgesellschaft. In letzter Konsequenz wird Migration als eine Bedrohung für das gesellschaftliche Leben und die kulturelle Integrität konstruiert.⁵¹

Rechtspopulistische Parteien profitieren somit von einer steigenden Politisierung der Politikfelder Migration und Integration und haben in den Augen einiger ForscherInnen zur Etablierung einer neuen kulturellen Konfliktlinie beigetragen.⁵² Der Begriff des Volkes wird hier unter Referenz auf nationale Werte und Kultur bestimmt und einer Elite gegenübergestellt, welche die Interessen des Volkes zugunsten von MigrantInnen und anderer nichtnativer Personen (z. B. Homosexueller) ignoriere. In den Augen vieler BeobachterInnen entstammen insbesondere die jüngeren Wählerfolge dieser Parteifamilie einer Mobilisierung von sogenannten ModernisierungsverliererInnen, wie niedrig gebildeten Bevölkerungsschichten, Arbeitslosen oder ArbeiterInnen, die sich in zunehmendem Maße in Konkurrenz zu MigrantInnen sehen und negative Einstellungen gegenüber diesen vertreten.⁵³ Damit können solche Einstellungen gegenüber MigrantInnen und Homosexuellen als Attraktionsfaktoren, die Personen zu spezifischen rechtspopulistischen Parteien hinziehen, gelten.

Hypothese 5: Je negativer die Einstellungen der Befragten gegenüber Themen der Immigration, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, AnhängerIn einer rechtspopulistischen Partei zu sein.

Hypothese 6: Je ablehnender die Position der Befragten gegenüber gleichgeschlechtlichen Eheschließungen, desto wahrscheinlicher ist es, AnhängerIn einer rechtspopulistischen Partei zu sein.

3.2 Linkspopulistische Parteien

Ursprünglich auf Lateinamerika beschränkt, hat der Linkspopulismus auch in Europa einen Bedeutungszuwachs erfahren. Obwohl die frühe wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Phänomen des Populismus eine enge Beziehung zwischen diesem und sozialistischen Ideen sah,⁵⁴ galten die deutsche *Linke* sowie die niederländische *Socialistische Partij* für lange Zeit als alleinige Vertreterinnen einer populistischen Orientierung innerhalb eines diversen linken Parteienspektrums in Europa.⁵⁵ Allerdings scheinen linke Orientierungen spätestens mit den jüngsten

51 Betz, Johnson 2004, S. 318.

52 Siehe bspw. Kitschelt 1995; Pellikaan, de Lange, van der Meer 2007.

53 Siehe bspw. Lubbers, Gijsberts, Scheepers 2002; Kriesi et al. 2008; Spier 2010.

54 Laclau 1979; Kazin 1998.

55 March 2011; Schumacher, Rooduijn 2013.

Wahlerfolgen linkssozialistischer Parteien wie *Syriza* in Griechenland, *Podemos* in Spanien und zum Teil der *Movimento 5 Stelle* in Italien, die sich gegen ein vermeintlich geschlossenes, dem Volkswillen entferntes politisches und ökonomisches Establishment wenden, schließlich in der europäischen Parteienlandschaft angekommen zu sein.⁵⁶

Linkspopulistische Parteien lassen sich hinsichtlich ihrer ideologischen Grundparadigmen als eine alternative Variante eines demokratischen Sozialismus zwischen dem *Third Way* der sozialdemokratischen Parteien Europas und den traditionell kommunistischen Parteien des Kalten Krieges beschreiben. Während revolutionäre Ideen nicht Bestandteil ihres Programms sind und die Idee der parlamentarischen Demokratie nicht Gegenstand ihrer Kritik ist, sind sie doch Bestandteil der radikalen Linken, da sie eine systemische Transformation auf der Basis einer Ablehnung von exzessivem Kapitalismus und Neoliberalismus anstreben.⁵⁷ Zuweilen können sie mit ihren polaren linken Positionen eine Lücke im programmatischen Parteienangebot füllen, die eine in den letzten Jahrzehnten unter den Slogans von *New Labour* und Neuer Mitte stärker ins Zentrum gerückte Sozialdemokratie eröffnet zu haben scheint.

Im Gegensatz zu ihren Gegenspielern am rechten Rand des Parteienspektrums stehen sozioökonomische Themen im Zentrum linkspopulistischer Argumentationsmuster.⁵⁸ Aus dieser Perspektive gelten nationale wie transnationale Eliten als Verantwortungsträger ökonomischer und politischer Ungleichheiten. Das Volk – hier die lohnarbeitende Bevölkerung – gilt als durch eine Politik und Ressourcen kontrollierende Minderheit unterdrückte Gruppe.⁵⁹ Linkspopulistische Parteien betten ihre Elitenkritik somit in eine Bestärkung von Egalitarismus sowie von kollektiven sozialen und ökonomischen Rechten ein. Personen mit dezidiert linken Einstellungen würden daher vom linkspopulistischen Parteienangebot angezogen.

Hypothese 7: Je positiver die Einstellung der Befragten gegenüber Umverteilungsfragen, desto wahrscheinlicher ist es, AnhängerIn einer linkspopulistischen Partei zu sein.

Hypothese 8: Je positiver die Einstellung der Befragten gegenüber Steuererhöhungen, desto wahrscheinlicher ist es, AnhängerIn einer linkspopulistischen Partei zu sein.

Während links- und rechtspopulistische Parteien antielitistische Inhalte in ihren Programmen unterstreichen, unterscheiden sie sich nicht nur in Bezug auf ihre Kernideologien. Darüber hinaus streiten beide Parteifamilien auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Konfliktlinien. Kitschelt hat am nachdrücklichsten auf die Transformation des politischen Raums hingewiesen, der sich spätestens seit den

56 Kioupkiolis 2016.

57 March, Mudde 2005, S. 24 und 34.

58 March 2007.

59 Stavrakakis, Katsambekis 2014.

1980er Jahren als zweidimensional verstehen lässt.⁶⁰ Infolge von Säkularisierung, ansteigender Bildungsniveaus, einer fortschreitenden Tertiärisierung der Wirtschaft und eines hiermit einhergehenden Wertewandels in der Bevölkerung gewannen kulturelle Themen seit den 1960er Jahren an Bedeutung. Dieser Wandel unterminierte nicht nur das Gewicht sozioökonomischer Themen im politischen Wettbewerb, sondern führte ebenso zur Herausbildung einer kulturellen bzw. gesellschaftspolitischen Konfliktdimension auf der sich liberale und traditionalistische, autoritäre Wertvorstellungen gegenüberstehen. Während rechtspopulistische Parteien sich wesentlich durch klare Positionierungen auf der neuen, kulturell definierten Dimension bestimmen lassen, streiten Linkspopulisten (im Gegensatz zu den Vertretern neuer sozialer, ökologischer Bewegungen) zuvorderst auf der traditionellen, sozioökonomischen Dimension. Außerdem stehen sich die artikulierten Grundwerte beider Parteifamilien gegenüber. Während die Kernideologie rechtspopulistischer Parteien auf Ausgrenzung und Exklusivität fußt, artikulieren Linkspopulisten zuvorderst Inklusivität und Gleichheit als Grundwerte ihrer Politikinhalt. Für Rechtspopulisten ist Gleichheit – wenn überhaupt – im wohlfahrtsschauvinistischen Sinn für die teils ethnisch, teils kulturell definierte Ingroup ein erstrebenswertes Ziel. Die folgende Analyse wird zeigen, ob diese zwei differenten Parteifamilien tatsächlich aus einem gemeinsamen Pool unzufriedener BürgerInnen schöpfen können bzw. inwiefern sich die AnhängerInnen unterscheiden.

4. Methodisches Vorgehen

Um die zentrale Fragestellung nach den Erklärungsfaktoren der AnhängerInnen-schaft einer links- oder rechtspopulistischen Partei in Abgrenzung zu Mainstreamparteien zu erklären, findet im Folgenden ein multinominales logistisches Regressionsmodell Verwendung. Die im vorangegangenen Abschnitt formulierten Hypothesen werden auf der Basis der WählerInnenbefragung bei der Europawahl 2014 geprüft.⁶¹ In diesen Querschnitts-Nachwahlbefragungen wurden politische Einstellungen und politisches Verhalten sowie eine Reihe soziodemografischer Kennzahlen von ca. 1.100 Befragten je EU-Land erfasst. Dadurch sind wir in der Lage, die Unterstützung populistischer Parteien über ein größeres Ländersample vergleichend mit einem einheitlichen Messinstrument zu untersuchen. Da der bereitgestellte Datensatz eine Verbindung aus mehreren Länderstichproben darstellt, sind die Daten auf dieser Ebene bereits vorstrukturiert, wodurch das Problem idiosynkratischer Fehlerkorrelationen⁶² besteht. Diesem begegnen wir, indem wir in die Regression Dummy-Variablen für die Länder aufnehmen sowie Cluster-korrigierte Standardfehler berechnen.

Die abhängige Variable, die AnhängerInnenschaft zu einer Partei der links- oder rechtspopulistischen oder der Mainstreamparteienfamilie, wurde auf der Basis der

60 Kitschelt 1994.

61 Schmitt et al. 2015.

62 Beck, Katz 1995.

Frage nach der subjektiven Wahlneigung einer Partei erstellt. Wir haben uns damit gegen die Verwendung der Wahlentscheidung als Grundlage der Kodierung einer Person als rechts- oder linkspopulistisch entschieden. Der Hauptgrund dafür ist, dass die verwendeten Daten im Rahmen einer Europawahl erhoben wurden, weshalb mit Second-Order-Wahlverhalten, das systematische Abweichungen hinsichtlich der Wahlentscheidung gerade für populistische Parteien aufweist, zu rechnen ist.⁶³ So verlieren zumeist Parteien der politischen Mitte, größere und Regierungsparteien, wohingegen polare, populistische, kleine und Oppositionsparteien hinzugewinnen. Zudem ist die Wahlbeteiligung deutlich geringer als in nationalen Wahlen.⁶⁴ Zur Erfassung der Wahlneigung wurden die Teilnehmenden zu bis zu acht relevanten Parteien in ihrem Land befragt: »Wenn Sie an ›Partei‹ denken, welcher Wert von 0 bis 10 beschreibt am besten, wie wahrscheinlich es ist, dass Sie jemals diese Partei wählen werden?«, wobei 0 bedeutete, dass die Wahl dieser Partei überhaupt nicht wahrscheinlich, und 10, dass die Wahl sehr wahrscheinlich ist. Im Einklang mit Tillie wurden jene Befragten als ParteianhängerInnen kodiert, die für eine Partei einen Wert über der Mittelkategorie angaben.⁶⁵ Anhand der höchsten Ausprägung dieser subjektiven Wahlneigungen haben wir diese ParteianhängerInnen den entsprechenden Parteifamilien zugeordnet, wobei auch eine AnhängerInnenschaft zu zwei oder mehr Parteien einer Parteifamilie möglich war. So wurde etwa eine Befragte in Deutschland, die sowohl für *Die Grünen* als auch für die SPD als subjektive Wahlwahrscheinlichkeit eine 8 angab, als Anhängerin der Mainstreamparteienfamilie kodiert. In jenen Fällen, in denen die ParteianhängerInnenschaft uneindeutig war, wurde der oder die Befragte als AnhängerIn des Mainstreamlagers kodiert, wodurch wir für unsere Fragestellung eine eher konservative Schätzung formulieren, da die Varianz innerhalb der Referenzkategorie – Unterstützung einer Mainstreampartei – erhöht wurde.

Links- und rechtspopulistische Parteien identifizieren wir anhand der Systematik von van Kessel, der populistische Parteien mit Hilfe einer Sekundäranalyse und Experteninterviews klassifiziert.⁶⁶ Links- und rechtspopulistische Parteien un-

63 Vgl. bspw. Giebler, Wagner 2015.

64 Falls Befragte aufgrund des Europawahlkontextes angäben, AnhängerInnen einer populistischen Partei zu sein, würde gelten, dass wir Personen als AnhängerInnen dieser Parteien klassifizieren, die es »in Wirklichkeit« nicht sind. Damit würde sich die Heterogenität dieser Gruppe erhöhen, d. h. die Streuung hinsichtlich der betrachteten Parameter (z. B. Sachfrageneinstellung, Selbstwirksamkeitserwartung). Dies wiederum führte zu größeren Standardfehlern bei der Regressionsschätzung und in der Folge zu einer geringeren Wahrscheinlichkeit von statistisch signifikanten Ergebnissen (Alpha-Fehler). Somit sind in dem Ausmaß, wie diese Vermutung über Unterschiede in der AnhängerInnenschaft zwischen Europawahl- und nationalen Wahlbefragungen zutrifft, unsere Schätzungen konservativer und damit verlässlicher.

65 Tillie 1995, S. 45.

66 van Kessel 2015. Zusätzlich zur Einteilung von van Kessel haben wir für Spanien *Podemós* und die Niederlande die *Socialistische Partij* als linkspopulistische und für Großbritannien *Ukip* als rechtspopulistische Parteien kodiert.

terscheiden wir nach ihrer jeweiligen Verbindung mit einer der beiden Kernideologien. Alle übrigen Parteien wurden hier als Mainstreamparteien kodiert.⁶⁷

Da sowohl in Ungarn als auch in der Slowakei zum Zeitpunkt der Europawahl 2014 populistische Parteien die Regierung bildeten, wurden die beiden Länder aus der Analyse ausgeschlossen.⁶⁸ Wir folgen damit jenem Teil der Literatur, der davon ausgeht, dass populistische Parteien sich als Teil der Regierung substanziell verändern und sich sowohl in der Tonlage ihrer Kommunikation als auch programmatisch den Mainstreamparteien annähern.⁶⁹ Dies mündet meist in einer Form des Massenklientelismus.⁷⁰ Dementsprechend gehen wir davon aus, dass sich die Motive für die AnhängerInnenschaft zu populistischen Parteien in der Regierung grundsätzlich ändern, was den Ausschluss von Ungarn und der Slowakei rechtfertigt. Darüber hinaus haben wir jene Länder aus dem Sample entfernt, bei denen weder eine relevante links- noch rechtspopulistische Partei zur Wahl stand.⁷¹

Insgesamt gehen damit 21 europäische Länder (davon 14 west- und 7 osteuropäische), in denen wir 33 populistische Parteien identifizieren, in die Analyse ein. Den überwiegenden Teil der populistischen Parteien in Europa machen Rechtspopulisten aus (23), wobei in 11 Ländern nur dieser Parteitypus auftaucht, in 8 weiteren Ländern konkurrieren Rechtspopulisten auch mit linkspopulistischen Parteien. Länder, in denen nur Linkpopulisten identifiziert werden konnten, sind Irland (*Sinn Féin*) und Spanien (*Podemos*).⁷²

Als mögliche Erklärungsfaktoren für die AnhängerInnenschaft zu populistischen Parteien haben wir im vorangegangenen Abschnitt vor allem Antiestablishment- und antielitistische Einstellungen als Abstoßungs-, aber auch die *Sachfragen*-Übereinstimmung mit den Kernideologien als Anziehungseffekte identifiziert. Die populistischen Einstellungsmuster bzw. Push-Faktoren (Hypothesen 1, 2 und 3) der ParteianhängerInnen messen wir über interne und externe *efficacy* sowie über die Einschätzung der nationalen Wirtschaftslage. Als externe *efficacy* verstehen wir hier die subjektiv wahrgenommene Responsivität des politischen Systems, die wir zum einen über das Vertrauen in das nationale Parlament sowie mit der Frage, ob das Parlament die Sorgen und Nöte der Bürger ernst nimmt, messen. Aus beiden Items (bivariate Korrelation $r=0,71$) bilden wir über eine Faktorenanalyse eine la-

67 Nichtpopulistische Parteien, die der links- oder rechtsradikalen Parteienfamilie angehören, wurden von den Berechnungen ausgeschlossen. Hierzu gehören bspw. die finnische *Left Alliance*, die dänische *Red-Green Alliance* oder *Golden Dawn*.

68 Dies sind in Ungarn die rechtspopulistische *Fidesz*-Partei in Koalition mit der konservativen *KDNP* und in der Slowakei die linkspopulistische *Smer-SD*.

69 Rooduijn, de Lange, van der Brug 2014.

70 Barr 2009, S. 42; Priester 2012, S. 119.

71 Zusätzlich begreifen wir die Parteiensysteme in den beiden belgischen Landesteilen als so unterschiedlich, dass wir Flandern und die Wallonische Region getrennt in die Analyse aufnehmen.

72 Eine vollständige Auflistung aller Parteien und Länder findet sich im Anhang dieses Artikels.

tente Variable, die in das Regressionsmodell eingeht. Interne *efficacy* messen wir über die Selbsteinschätzung, inwiefern Politik und Regierungsarbeit den Befragten als zu kompliziert erscheinen. Weiter nutzen wir die subjektive Einschätzung der Entwicklung der *Wirtschaftslage* im Land der befragten Person. Die Antworten gehen auf einer dreistufigen Skala in die Analyse ein, von »wesentlich besser« über »gleich geblieben« bis »wesentlich schlechter«, wobei die Befragten sowohl nach ihrer retrospektiven als auch nach ihrer prospektiven Einschätzung gefragt werden.

Inwiefern die Unterstützung einer populistischen Partei von *inhaltlichen Motiven* und somit Pull-Faktoren getragen wird (Hypothesen 5 bis 8), soll mit Hilfe von Einstellungsvariablen zu *Issue*-Positionen gemessen werden. Von besonderem Interesse ist für uns hier, inwieweit die AnhängerInnenenschaft von Sachfrageneinstellungen der Befragten erklärt wird, die über das Angebot der konkurrierenden Mainstreamparteien hinausgehen. Welche *Issues* dabei für die AnhängerInnenenschaft zu einer populistischen Partei relevant sind, hängt von der verknüpften Kernideologie ab. Für LinkspopulistInnen sind dies die Zustimmung zu mehr Umverteilung sowie zu höheren Steuern. RechtspopulistInnen mobilisieren dagegen entlang der kulturellen Konfliktlinie, weshalb wir hier die Sachfrageneinstellungen der Befragten bezüglich der Befürwortung einer restriktiven Immigrationspolitik sowie der Ablehnung gleichgeschlechtlicher Ehen nutzen. Die Sachfrageneinstellungen werden auf einer 11-stufigen Skala gemessen, deren Pole jeweils absolute Zustimmung bzw. absolute Ablehnung zu einer spezifischen Sachfrage bezeichnen. Diese Messung der Sachfrageneinstellungen betrachten wir als metrisch, wodurch wir zum einen in der Lage sind, Mittelwerte für die Positionierung nach Parteien zu berechnen, zum anderen, Aussagen über deren Abstände zu treffen. Dies machen wir uns zunutze, indem wir Distanzmaße für die Issuekongruenz der Befragten mit dem Angebot einer Mainstreampartei berechnen. Wir fragen beispielsweise, ob die AnhängerInnenenschaft zu einer rechtspopulistischen Partei von einer restriktiveren Einstellung eines Befragten zur Immigrationspolitik *im Vergleich zum Angebot der konservativen Mainstreampartei* erklärt wird. Für die für linkspopulistische Parteien relevanten *Issues* nutzen wir die Distanz zu sozialdemokratischen Konkurrenzparteien in einem Land, für Rechtspopulisten die Distanz zu christdemokratischen oder konservativen Parteien. Die *Issue*-Positionierung der Mainstreamparteien messen wir über das Mittel der Positionierung aller AnhängerInnen dieser Parteien, welches wir von den individuellen *Issue*-Positionen der Befragten subtrahieren.⁷³

Für die Einstellungen der Befragten zur *Europäischen Union* nutzen wir zwei Items. Das ist zum einen die Bewertung der EU-Mitgliedschaft eines Landes im Allgemeinen, die dreistufig auf einer Skala von »gut« über »neutral« bis »schlecht« gemessen wurde. Zum zweiten nutzen wir die Einstellungen der Be-

73 Ein positiver Wert in der Umverteilungsfrage zeigt damit beispielsweise an, dass die befragte Person eine Umverteilung von Vermögen stärker befürwortet als der Durchschnitt der sozialdemokratischen AnhängerInnen. Negative Werte implizieren, dass die Befragten dieser Idee weniger zustimmen.

fragten zum gewünschten Einfluss der EU auf die nationalen Haushalte. Dieser Einfluss wurde auf einer Skala von 0 (»Die EU sollte mehr Einfluss auf die Wirtschafts- und Haushaltspolitik der EU-Mitgliedsstaaten haben«) bis 10 (»Land des Befragten« sollte die vollständige Kontrolle über seine Wirtschafts- und Haushaltspolitik behalten«) bewertet. Einstellungen zur EU können sowohl Abstoßungseffekte – weg von den für die europäische Einigung verantwortlichen Parteien – als auch Anziehungsgründe – hin zu den gegen die EU-Integration argumentierenden populistischen Parteien – haben. Daher ordnen wir sie nicht eindeutig einem der beiden Variablenbündel zu.

Zur besseren Vergleichbarkeit wurden alle erklärenden unabhängigen Variablen für die Regressionsanalyse auf ihren Mittelwert zentriert und standardisiert. In Tabelle 1 sind die erklärenden Variablen sowie die erwarteten Zusammenhänge mit der AnhängerInnenschaft zu links- und rechtspopulistischen Parteien zusammenfassend aufgeführt. Zusätzlich gingen in die Analyse als Kontrollvariablen das *Alter* (in Lebensjahren), das *Geschlecht*, die *Bildung* (als Alter bei höchstem Abschluss, vierstufig klassiert) sowie der *Erwerbsstatus* (arbeitslos vs. erwerbstätig zum Zeitpunkt der Befragung) ein.

Tabelle 1: Erwartete Zusammenhänge zwischen Einstellungsvariablen und AnhängerInnenschaft

	Linkspopulistische AnhängerInnen	Rechtspopulistische AnhängerInnen
Abstoßungseffekte/Populistische Einstellungen		
Externe <i>efficacy</i>	-	-
Interne <i>efficacy</i>	-	-
AWL retrospektiv	-	-
AWL prospektiv	-	-
Europäische Union		
Negative Bewertung EU-Mitgliedschaft	+	+
Ablehnung: Mehr Macht für EU	+	+
Anziehungseffekte/Sachfrageneinstellungen		
Befürwortung: Umverteilung	+	
Befürwortung: Höhere Steuern	+	
Ablehnung: Gleichgeschlechtliche Ehen		+
Befürwortung: Restriktive Immigrationspolitik		+

5. Ergebnisse

Tabelle 2: Resultate – Multinomiale Logistische Regression

	Linkspopulistische AnhängerInnen	Rechtspopulistische AnhängerInnen
Abstoßungseffekte/Populistische Einstellungen		
Externe <i>efficacy</i>	-0.502*** (0.058)	-0.425*** (0.117)
Interne <i>efficacy</i>	-0.029 (0.036)	-0.132*** (0.044)
AWL retrospektiv [0 = schlechter] [1 = identisch]	-0.248 (0.162)	-0.108 (0.172)
[2 = besser]	-0.328*** (0.123)	0.053 (0.192)
AWL prospektiv [0 = schlechter] [1 = identisch]	0.011 (0.148)	-0.021 (0.133)
[2 = besser]	-0.472** (0.217)	-0.376*** (0.125)
Europäische Union		
Negative Bewertung EU-Mitgliedschaft [1 = Ja; 0 = Nein]	0.304*** (0.064)	0.493*** (0.057)
Ablehnung: Mehr Macht für EU	0.040 (0.061)	0.313*** (0.030)
Anziehungseffekte/Sachfrageneinstellungen		
Befürwortung: Umverteilung	0.356* (0.205)	-0.035 (0.088)
Befürwortung: Höhere Steuern	0.143*** (0.029)	-0.056 (0.048)
Ablehnung: Gleichgeschlechtliche Ehen	-0.106* (0.061)	0.155** (0.076)
Befürwortung: Restriktive Immigrationspolitik	-0.062 (0.063)	0.381*** (0.092)
Soziodemografie		
Alter	-0.010 (0.010)	-0.014*** (0.003)
Geschlecht [1 = Weibl.; 0 = Männl.]	-0.339*** (0.104)	-0.349 (0.240)
Bildung [0 = in Ausbildung] [1 = bis 16. Lebensjahr]	-0.422 (0.430)	0.013 (0.486)
[2 = zwischen 17. und 20. Lebensjahr]	-0.314 (0.265)	0.359 (0.310)
[3 = höher als 21. Lebensjahr]	-0.231 (0.226)	0.167 (0.165)
Arbeitslos [1 = Ja; 0 = Nein]	-0.023 (0.218)	0.347* (0.209)
Konstante	-19.090*** (1.182)	-1.901*** (0.285)
N	10493	
Nagelkerkes R^2	0.520	

* $p < 0.1$; ** $p < 0.05$; *** $p < 0.01$. Cluster-korrigierte Standardfehler in Klammern. Anmerkung: Die Regression wurde mit der Referenzkategorie MainstreamparteianhängerInnen geschätzt. Zur Wahrung der Übersichtlichkeit wurden die Parameter der fixen Ländereffekte nicht gesondert ausgewiesen.

Wir wollen die Interpretation der Ergebnisse der multinomialen Regression in vier Schritten vornehmen. Erstens untersuchen wir die Einstellungen, die populistische Parteien für BürgerInnen attraktiv machen (können). Zweitens untersuchen wir den Einfluss der zwei Bewertungsdimensionen der EU, bevor wir, drittens, fragen, ob sich AnhängerInnen von links- und rechtspopulistischen Parteien hinsichtlich ihrer Sachfragenpräferenzen von MainstreamparteianhängerInnen unterscheiden. Abschließend betrachten wir die soziodemografischen Variablen.

Abbildung 1: *Efficacy und vorhergesagte Wahrscheinlichkeit der AnhängerInnen-schaft*

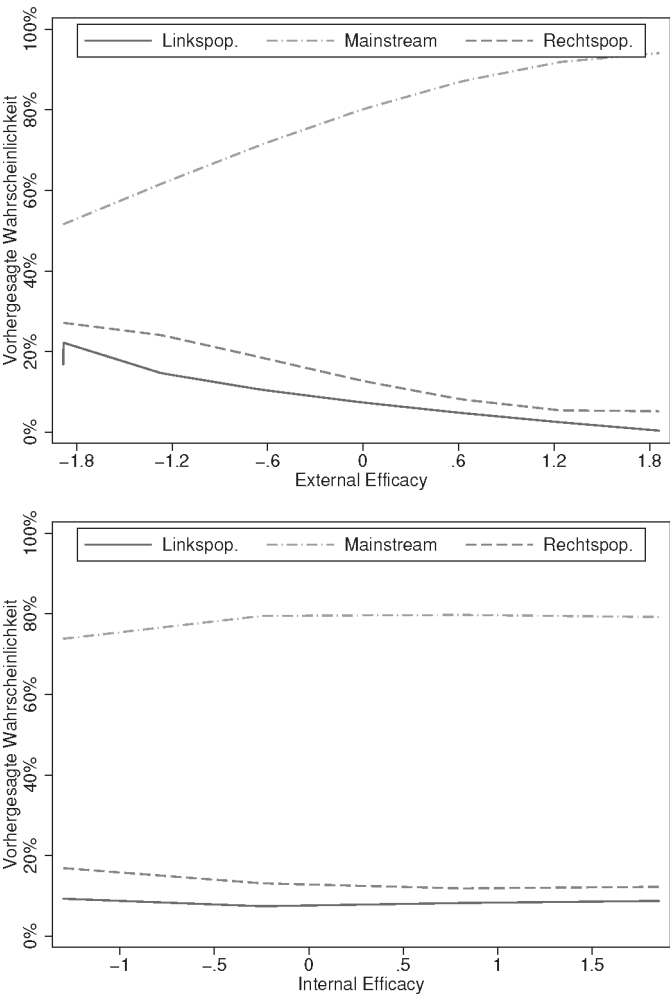
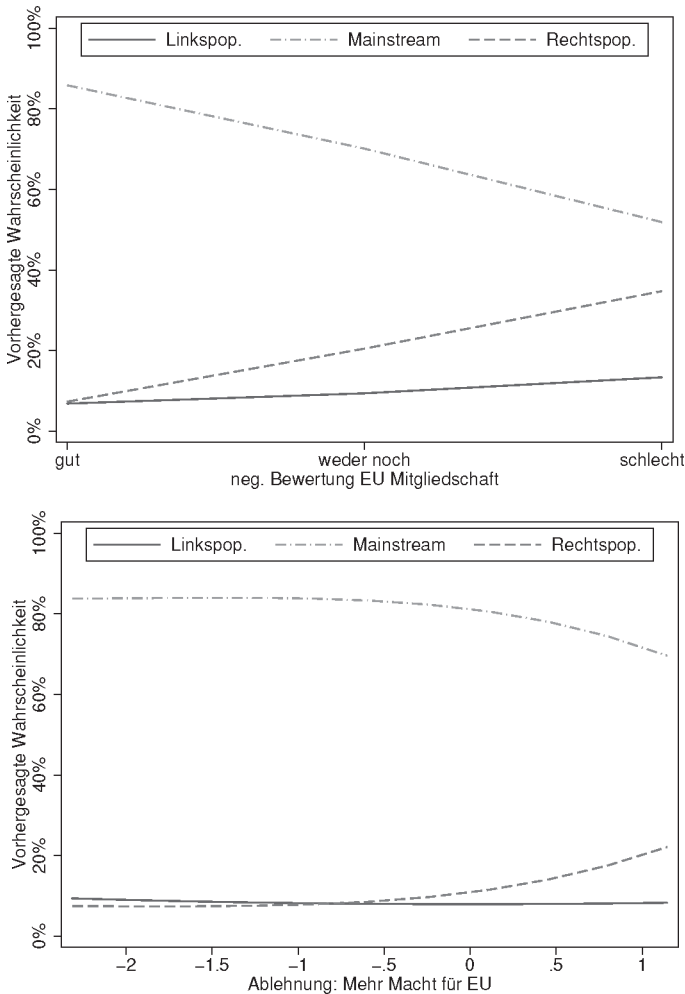


Abbildung 2: EU-Bewertung und vorhergesagte Wahrscheinlichkeit der AnhängerInnenschaft



Die Ergebnisse der Regressionsanalyse sprechen für die Hypothese, dass eine geringe externe *efficacy* mit der AnhängerInnenschaft von populistischen Parteien zusammenhängt. Auf der linken Seite von Abbildung 1 sind die auf der Basis des Regressionsmodells vorhergesagten Wahrscheinlichkeitsverläufe für die AnhängerInnenschaft von linkspopulistischen und rechtspopulistischen sowie Mainstreamparteien über die Werte der externen *efficacy* (Vertrauen in das Parlament, Responsivitätswahrnehmung der Parteien) dargestellt. Je höher die externe *efficacy*, desto eher hängen Personen Mainstreamparteien an und mit umso geringerer Wahrscheinlichkeit populistischen Parteien (daher die beiden signifikanten negativen Koeffizienten in Tabelle 2). Zwischen links- und rechtspopulistischen Parteien

findet sich kein belastbarer Unterschied. Dass Personen, die relevante AkteurInnen und Institutionen negativ beurteilen, eher Parteien zuneigen, die genau diese kritisieren, und weniger den etablierten Parteien des politischen Mainstreams, erscheint plausibel und bestätigt unsere Hypothese.

Differenzierter und daher interessant sind die unterschiedlichen Befunde für rechts- und linkspopulistische Parteien im Hinblick auf die politische Selbstwirksamkeitserwartung. Personen mit höherer interner *efficacy* neigen eher zu Mainstreamparteien, Personen mit geringeren Werten hängen eher rechtspopulistischen Parteien an. Nimmt eine Person sich selbst also als politisch nicht hinreichend informiert und verständig wahr, erscheint die politische Welt zu komplex, erhöht sich ihre Wahrscheinlichkeit, AnhängerIn einer rechtspopulistischen und nicht einer Mainstreampartei zu sein. Zwar ist der substanzielle Effekt, wie die rechte Seite von Abbildung 1 zeigt, eher gering, jedoch statistisch signifikant. Für linkspopulistische Parteien gilt dies gleichwohl nicht – geringe politische Kompetenz und Selbstwirksamkeit führen nicht eher zur AnhängerInnenschaft von linkspopulistischen als von Mainstreamparteien. Demzufolge fehlt insbesondere RechtspopulistInnen offenbar das Selbstbild politisch kompetenter BürgerInnen. Das unterscheidet sie trotz ihres kritischen Impetus klar von den oben erwähnten politisch selbstbewussten *critical citizens*, während für LinkspopulistInnen der Unterschied zu kritischen BürgerInnen nicht gleichermaßen klar zu erkennen ist.

Die Bewertung der vergangenen und die Vermutung über die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung zeigen unterschiedliche Effekte für die AnhängerInnen-schaft rechts- und linkspopulistischer Parteien gegenüber Mainstreamparteien. So schätzen AnhängerInnen von Links- wie RechtspopulistInnen die zukünftige ökonomische Entwicklung pessimistischer ein. Die Sorge vor dem Abstieg der Volkswirtschaft treibt die BürgerInnen tatsächlich den PopulistInnen zu, aber nur AnhängerInnen von linkspopulistischen Parteien nehmen auch retrospektiv eine negative wirtschaftliche Entwicklung wahr. Dieser Befund lässt sich zu der Aussage zusammenführen, dass LinkspopulistInnen dann Zulauf erhalten, wenn die Wirtschaft schlecht läuft und weiter schlecht zu laufen verspricht; RechtspopulistInnen profitieren dann zulasten der etablierten Parteien, wenn die ökonomische Zukunft dunkel scheint, ohne dass zuvor Wohlstandsverluste perzipiert wurden.

Die Inspektion der Effekte der aus Kontrollgründen in die Modelle integrierten Einstellungen zur Europäischen Union verweist auf weitgehend plausible, wenngleich nichttriviale Zusammenhänge. Insgesamt bestätigen sich hinsichtlich der Bewertung der EU unsere Hypothesen. Wird die Mitgliedschaft des Heimatlandes in der Europäischen Union negativ bewertet, sinkt die Wahrscheinlichkeit, einer Mainstreampartei anzuhängen, zugunsten populistischer Parteien. Der Effekt ist jedoch deutlich prononcierter für rechtspopulistische Parteien (siehe Abbildung 2). Für die Frage, ob die EU in der Zukunft mehr politische Macht erhalten solle, ergibt sich ein statistisch verlässlicher Zusammenhang nur für die AnhängerInnen-schaft rechtspopulistischer Parteien zulasten der etablierten Parteien. Insbesondere eine starke Ablehnung eines Machtzuwachses erhöht die Wahrscheinlichkeit, einer rechtspopulistischen Partei anzuhängen, und senkt die Wahrscheinlichkeit, AnhängerIn einer Mainstreampartei zu sein. Darüber hinaus sind die beiden Sachfragen

zur EU von den bisher diskutierten Faktoren die einzigen beiden signifikanten Unterschiede in den Determinanten der AnhängerInnenchaft rechts- und linkspopulistischer Parteien.

Abbildung 3: Sozioökonomische Sachfragen und vorhergesagte Wahrscheinlichkeit der AnhängerInnenchaft

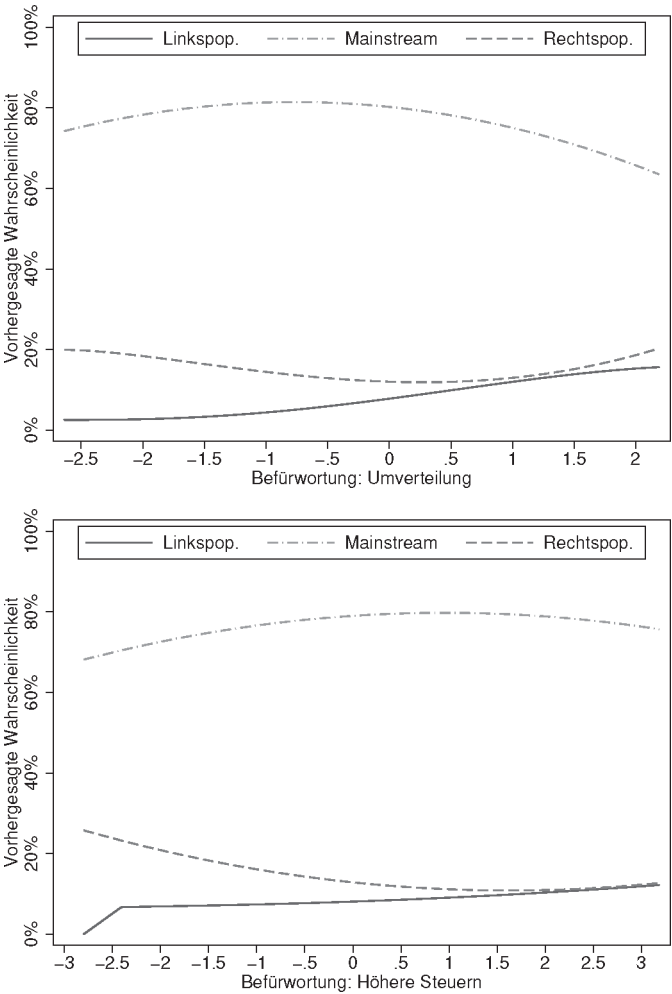
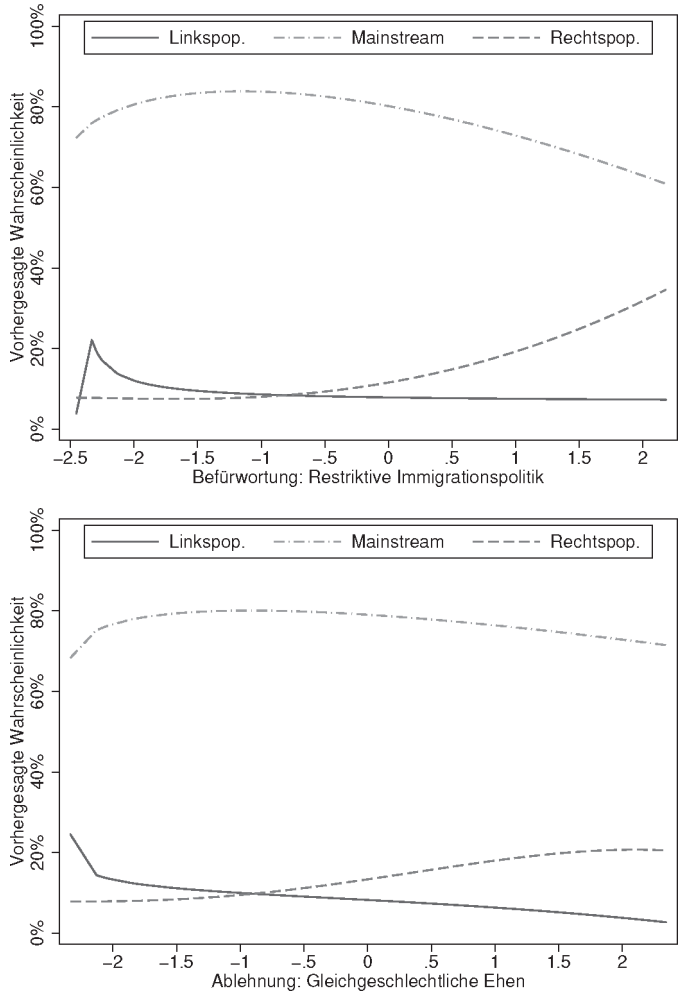


Abbildung 4: Gesellschaftspolitische Sachfragen und vorhergesagte Wahrscheinlichkeit der AnhängerInnenenschaft



Hinsichtlich der Sachfrageneinstellungen, die wir als substanzielle Erklärungsvariablen der ParteianhängerInnenenschaft titulieren, unterscheiden sich die AnhängerInnen links- und rechtspopulistischer Parteien ebenfalls. Wie erwartet, sind UnterstützerInnen linkspopulistischer Parteien bei sozioökonomischen Themen eher links, AnhängerInnen rechtspopulistischer Parteien bei gesellschaftspolitischen Themen eher rechts eingestellt. In dieser Analyse steht jedoch die Frage im Fokus, inwiefern die AnhängerInnen populistischer Parteien Sachfragenpräferenzen aufweisen, die über das bestehende Angebot der etablierten Mainstreamparteien hinausgehen. Die substanziellen Erklärungsvariablen wurden daher als Distanzmaße so konstruiert, dass negative Werte eher der politischen Mitte zugewandte Posi-

tionen abbilden, während positive Werte für Sachfrageneinstellungen stehen, die zu den politischen Rändern weisen. Dabei zeigen sich statistisch signifikante Effekte für alle vier *issues*.

Je stärker eine Person Umverteilung befürwortet, desto eher hängt sie einer linkspopulistischen Partei als einer Mainstreampartei an. Gleiches gilt für höhere Steuern. Linkspopulistische AnhängerInnen stehen somit in zentralen sozioökonomischen Fragen deutlich links von SozialdemokratInnen (Abbildung 3). Entsprechendes gilt für gesellschaftspolitische Einstellungen und die AnhängerInnenschaft von rechtspopulistischen Parteien (Abbildung 4). Die Befürwortung einer restriktiveren Einwanderungspolitik über das Maß christdemokratischer und konservativer AnhängerInnen hinaus erhöht ebenso die Wahrscheinlichkeit, RechtspopulistIn zu sein, wie die Ablehnung gleichgeschlechtlicher Ehen. Dabei geht der stärkste Sachfrageneffekt von den Einstellungen zur Immigrationspolitik aus: 40 Prozent derer, die Immigration umfassend einschränken bzw. komplett stoppen wollen, hängen, *ceteris paribus*, rechtspopulistischen Parteien an. Der Effekt für Immigrationspolitik ist besonders prägnant: So steigt die Wahrscheinlichkeit, einer rechtspopulistischen Partei anzuhängen, erst dann stark an, wenn Befragte rechts von konservativen AnhängerInnen positioniert sind. Insgesamt zeigt sich, dass AnhängerInnen linkspopulistischer Parteien linkere Einstellungen aufweisen als AnhängerInnen linker Mainstreamparteien und AnhängerInnen rechtspopulistischer Parteien rechttere Einstellungen aufweisen als AnhängerInnen rechter Mainstreamparteien.

Diese Ergebnisse sind zudem relevant für die abschließende Frage nach dem Verhältnis von inhaltlichen Sachfragenpräferenzen zu populistischen Einstellungen. Vergleicht man die Effektstärken für populistische (Abbildung 1) und substanzielle Einstellungen (Abbildung 3 und 4), so zeigen sich keine deutlichen Unterschiede. Die AnhängerInnenschaft zu einer populistischen Partei wird von beiden gleichermaßen erklärt, was eine Erklärung, die *nur* auf dem populistischen Element der dünnen Ideologie beruht, ausschließt.

Nur wenige der Kontrollvariablen beeinflussen die Wahrscheinlichkeiten, AnhängerIn einer populistischen Partei im Gegensatz zu Mainstreamparteien zu sein. Das Alter hängt nur mit Rechtspopulismus zusammen: Jüngere Personen unterstützen eher rechtspopulistische als Mainstreamparteien. So sind etwa 15 Prozent der 20-Jährigen AnhängerInnen einer rechtspopulistischen Partei, bei den 80-Jährigen sind es nur etwa 8 Prozent. Für linkspopulistische Parteien findet sich kein signifikanter Zusammenhang mit dem Alter einer Person, dafür jedoch mit dem Geschlecht: Männer sind mit um drei Prozentpunkte höherer Wahrscheinlichkeit Anhänger einer linkspopulistischen als einer Mainstreampartei. Das Bildungsniveau hat keinen statistisch verlässlichen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit der AnhängerInnenschaft von rechts- oder linkspopulistischen Parteien, Arbeitslose hingegen hängen eher Rechtspopulisten als etablierten Parteien an.

Zum Schluss wollen wir durch die Analyse von Partialmodellen die Frage klären, welches der beiden Variablenbündel relevanter ist. Sind es eher die inhaltlichen Sachfragenpräferenzen auf deren Basis BürgerInnen sich für die Unterstützung einer populistischen Partei entscheiden? Oder sind es umgekehrt eher die

von uns populistisch genannten Motive, mithin Unzufriedenheit mit Input und Output, die die Attraktivität von populistischen Parteien erklären? Im ersten Fall würden linkspopulistische Parteien, als links von der Sozialdemokratie stehend, schlichtweg BürgerInnen mit sehr linken Einstellungen repräsentieren und rechtspopulistische Parteien, rechts der Konservativen und Christdemokraten, BürgerInnen mit rechten Einstellungen. Die Unterstützung einer populistischen Partei wäre somit primär durch Anziehungseffekte getrieben. Im zweiten Fall wären Abstoßungseffekte, die BürgerInnen von etablierten Parteien wegtreiben, als dominante Erklärungsmechanismen zu betrachten. Um diese Fragen zu beantworten, wurden drei separate Modelle geschätzt und deren Erklärungskraft zur Bewertung der Relevanz der Variablenbündel herangezogen (Tabelle 3).⁷⁴ Modell 1 betrachtet sowohl populistische als auch Sachfrageneinstellungen. Die Teilmodelle 2 und 3 lassen jeweils eine der genannten Variablengruppen außen vor.

Tabelle 3: Modellvergleich

	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Abstoßungseffekte/Populistische Einstellungen	✓	✓	
Anziehungseffekte/Sachfrageneinstellungen	✓		✓
Soziodemografie	✓	✓	✓
Nagelkerkes R ²	0,490	0,458	0,443

Obwohl das Modell ohne substanzielle Sachfragenvariablen einen geringfügig höheren Wert ausweist (Modell 2), bewegt sich die Erklärungskraft beider Partialmodelle auf einem ähnlichen Niveau. Daher lässt sich auf keine erhöhte Relevanz einer der beiden Variablengruppen schließen. Die gleichzeitige Berücksichtigung von Push- und Pull-Faktoren (Modell 1) erhöht die Erklärungskraft des Modells zwar stärker, allerdings bleibt der Effekt auf einem mittelmäßigen Niveau. Aus diesem Grund überwiegt der Eindruck der Substituierbarkeit der beiden Variablengruppen. Obgleich dies an dieser Stelle auch aufgrund des begrenzten Variablentableaus zur Messung populistischer Einstellungen nicht abschließend geklärt werden kann, so deuten diese Ergebnisse darauf hin, dass bereits polare Einstellungen im sozioökonomischen respektive gesellschaftspolitischen Bereich die Präferenz für die jeweiligen populistischen Parteien erklären können und dass zudem die populistischen Einstellungen gleichermaßen in der Lage sind zu erklären, warum BürgerInnen zu AnhängerInnen von populistischen Parteien werden.

74 Wie oben bereits erklärt, können Einstellungen gegenüber der Europäischen Union weder als eindeutig populistisches noch als sachfragenorientiertes Wahlmotiv interpretiert werden. Eine Berücksichtigung der EU-Variablen würde aus diesem Grund eine Interpretation der Relevanz der Variablenbündel erschweren, wenn nicht sogar unmöglich machen. Aus diesem Grund bleiben die EU-bezogenen Variablen des Kernmodells (Tabelle 2) in den folgenden Betrachtungen unberücksichtigt.

6. Fazit

Populismus ist durch eine prinzipielle inhaltliche Wandel- bzw. Austauschbarkeit charakterisiert, durch eine dünne Ideologie, die sich nicht auf eine Seite oder die Mitte des politischen Spektrums festlegen lässt. Vor dem Hintergrund des Aufstiegs populistischer Parteien in Europa fragt der vorliegende Beitrag, ob sich diese ideologische Beliebigkeit populistischer Parteien in den Einstellungen, Charakteristika und Präferenzen ihrer AnhängerInnen widerspiegelt. Dann ließe sich der Erfolg von links- und rechtspopulistischen Parteien in den Ländern der Europäischen Union in den letzten Jahrzehnten schlichtweg mit dem jeweiligen nationalen Angebot erklären: Während in einigen Ländern links-, in anderen rechtspopulistische Parteien Erfolge feiern, wären die AnhängerInnen im Grunde identisch. Sie scherten sich nicht um politische Inhalte, sondern wären allein von populistischen Motiven getrieben. Träfe dies zu, wäre der Erfolg populistischer Parteien allein auf Abstoßungsfaktoren zurückzuführen, mithin auf das Weggetriebenwerden von den etablierten Parteien (*push*). Ob links- oder rechtspopulistische Parteien erfolgreich werden, hinge dann davon ab, welcher *Couleur* die *political entrepreneurs* im jeweiligen Land sind – bildete sich eine linkspopulistische Partei, strömten die für populistische Politik Empfänglichen ihr zu, könnten politische Unternehmer eine rechtspopulistische Partei auf die Beine stellen, sympathisierten die gleichen BürgerInnen mit dieser. Vor dem Hintergrund der zuletzt beobachteten Wählerwanderungen in der Bundesrepublik zwischen der *Linken* und der AfD ist dies kein gänzlich unplausibles Szenario.

Die alternative Erklärung lautet, dass es vielmehr die Inhalte sind, die die jeweiligen Parteien vertreten. Links- und rechtspopulistische Parteien besetzten demnach leere Stellen im Politikraum – zumeist an den polaren Positionen –, die die etablierten Parteien in ihrer vermeintlichen Angleichung geräumt hätten, und attrahierten darüber ihre AnhängerInnen. Dies deutete dann auf Anziehungsfaktoren (*pull*) hin, welche die BürgerInnen zu diesen neuen Parteien zögen.

Um diese Frage nach den Motiven der AnhängerInnenschaft populistischer Parteien zu beantworten, bedurfte es eines vergleichenden Designs, das verschiedene Länder gleichzeitig in den Blick nimmt. Daher analysierten wir in diesem Beitrag Daten der European Election Study 2014 aus 21 EU-Ländern. Die zentralen Ergebnisse lauten:

Es sind nicht vornehmlich Bevölkerungsgruppen, die mittels spezifischer soziodemografischer Charakteristika beschrieben werden können, wenngleich Jüngere und Arbeitslose eher AnhängerInnen von rechtspopulistischen als von Mainstreamparteien sind und Männer eher Anhänger linkspopulistischer Parteien als von Mainstreamparteien sind. Viel wichtiger sind aber politische Einstellungen und Bewertungen. So beurteilen AnhängerInnen populistischer Parteien die politische Responsivität negativer und vertrauen ihren nationalen Parlamenten weniger als AnhängerInnen etablierter Parteien. Personen, die eher rechtspopulistischen als Mainstreamparteien anhängen, weisen zudem eine geringere politische Selbstwirksamkeitserwartung auf. Links- wie Rechtspopulisten sehen die zukünftige Wirtschaftsentwicklung negativ, AnhängerInnen linkspopulistischer Parteien be-

werten zudem die bisherige wirtschaftliche Entwicklung negativer als AnhängerInnen von Mainstreamparteien. Es finden sich hinsichtlich der ›populistischen‹ Motive der AnhängerInnenenschaft neben Gemeinsamkeiten zwischen links und rechts bereits eine Reihe von Unterschieden. Ähnliches gilt für die Bewertung der EU – AnhängerInnen populistischer Parteien bewerten die Mitgliedschaft des Heimatlandes negativer als AnhängerInnen der anderen Parteien, Rechtspopulisten lehnen zudem einen weiteren Kompetenzzuwachs für »Brüssel« ab. Klare Unterschiede finden sich hinsichtlich der Sachfragenpräferenzen. Einstellungen zu Umverteilung und Steuern sowie gleichgeschlechtlicher Ehe und Immigration erklären einen großen Teil der AnhängerInnenenschaft. Insbesondere die Ablehnung von Einwanderung zieht BürgerInnen zu rechtspopulistischen Parteien.

Was bedeutet dies für die Frage, ob die Links-rechts-Unterscheidung weiterhin den politischen Wettbewerb strukturiert oder ob mittlerweile die Frage von Populismus vs. Nichtpopulismus die relevante Differenzierung darstellt? Die hier präsentierten Antworten verweisen auf beides: Links- und rechtspopulistische Parteien weisen kein homogenes UnterstützerInnenpotenzial auf – neben jenen, die sich vom System und etablierten Parteien abgestoßen fühlen, finden sich ebenfalls inhaltlich Angezogene, nur *push* und *pull* gemeinsam erklären den Erfolg populistischer Parteien im Europa der Gegenwart.

Literatur

- Abts, Koen; Rummens, Stefan 2007. »Populism versus Democracy«, in *Political Studies* 55, 2, S. 405-424.
- Akkerman, Agnes; Mudde, Cas; Zaslove, Andrej 2014. »How Populist Are the People? Measuring Populist Attitudes in Voters«, in *Comparative Political Studies* 47, 9, S. 1324-1353.
- Albertazzi, Daniele; McDonnell, Duncan 2008. »Introduction: The Sceptre and the Spectre«, in *Twenty-First Century Populism: The Spectre of Western European Democracy*, hrsg. v. Albertazzi, Daniele; McDonnell, Duncan, S. 1-11. Houndmills: Palgrave Macmillan.
- Arzheimer, Kai 2015. »The AfD: Finally a Successful Right-Wing wing Populist Eurosceptic Party for Germany?«, in *West European Politics* 38, 3, S. 535-556.
- Bakker, Bert N.; Rooduijn, Matthijs; Schumacher, Gijs 2016. »The Psychological Roots of Populist Voting: Evidence from the United States, the Netherlands and Germany«, in *European Journal of Political Research* 55, 2, S. 302-320.
- Barr, Robert R. 2009. »Populists, Outsiders and Anti-establishment Politics«, in *Party Politics* 15, 1, S. 29-48.
- Beck, Nathaniel; Katz, Jonathan N. 1995. »What to Do (and Not to Do) with Time-Series Cross-Section Data«, in *The American Political Science Review* 100, 4, S. 634-647.
- Bélanger, Eric; Aarts, Kees 2006. »Explaining the Rise of the LPF: Issues, Discontent, and the 2002 Dutch Election«, in *Acta Politica* 41, 1, S. 4-20.
- Betz, Hans-Georg 1994. *Radical Right-Wing Populism in Western Europe*. New York: St. Martin's Press.
- Betz, Hans-Georg; Johnson, Carol 2004. »Against the Current – Stemming the Tide: The Nostalgic Ideology of the Contemporary Radical Populist Right«, in *Journal of Political Ideologies* 9, 3, S. 311-327.
- Bowyer, Benjamin T.; Vail, Mark I. 2011. »Economic Insecurity, the Social Market Economy, and Support for the German Left«, in *West European Politics* 34, 4, S. 683-705.
- Canovan, Margaret 1981. *Populism*. New York: Harcourt Brace Jovanovich.
- Canovan, Margaret 1999. »Trust the People! Populism and the Two Faces of Democracy«, in *Political Studies* 47, 1, S. 2-16.

- Canovan, Margaret 2004. »Populism for Political Theorists?«, in *Journal of Political Ideologies* 9, 3, S. 241-252.
- Dalton, Russell J.; Welzel, Christian (Hrsg.) 2014. *The Civic Culture Transformed: From Allegiant to Assertive Citizens*. New York: Cambridge University Press.
- de Vries, Catherine E.; Edwards, Erica E. 2009. »Taking Europe To Its Extremes. Extremist Parties and Public Euroscepticism«, in *Party Politics* 15, 1, S. 5-28.
- Decker, Frank, 2006. »Die populistische Herausforderung. Theoretische und ländervergleichende Perspektiven«, in *Populismus*, hrsg. v. Decker, Frank, S. 9-32. Wiesbaden: Springer.
- Deegan-Krause, Kevin; Haughton, Tim 2009. »Toward a More Useful Conceptualization of Populism: Types and Degrees of Populist Appeals in the Case of Slovakia«, in *Politics & Policy* 37, 4, S. 821-841.
- Ford, Robert; Goodwin, Matthew J.; Cutts, David 2012. »Strategic Eurosceptics and Polite Xenophobes: Support for the United Kingdom Independence Party (UKIP) in the 2009 European Parliament Elections«, in *European Journal of Political Research* 51, 2, S. 204-234.
- Giebler, Heiko; Wagner, Aiko 2015. »Contrasting First- and Second-Order Electoral Behaviour: Determinants of Individual Party Choice in European and German Federal Elections«, in *German Politics* 24, 1, S. 46-66.
- Hawkins, Kirk A. 2009. »Is Chávez Populist? Measuring Populist Discourse in Comparative Perspective«, in *Comparative Political Studies* 42, 8, S. 1040-1067.
- Hooghe, Liesbet; Marks, Gary; Wilson, Carole J. 2002. »Does Left/Right Structure Party Positions on European Integration?«, in *Comparative Political Studies* 35, 8, S. 965-989.
- Hooghe, Marc; Oser, Jennifer 2015. »The Electoral Success of the Movimento 5 Stelle: An Example of a Left Populist Vote?«, in *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 44, 4, S. 25-36.
- Immerzeel, Tim; Pickup, Mark 2015. »Populist Radical Right Parties Mobilizing ‚the People‘? The Role of Populist Radical Right Success in Voter Turnout«, in *Electoral Studies* 40, S. 347-360.
- Ionescu, Ghiță; Gellner, Ernest 1969. *Populism: Its Meanings and National Characteristics*. New York: Macmillan.
- Ivarsflaten, Elisabeth 2008. »What Unites Right-wing Populists in Western Europe? Re-Examining Grievance Mobilization Models in Seven Successful Cases«, in *Comparative Political Studies* 41, 1, S. 3-23.
- Jagers, Jan; Walgrave, Stefaan 2007. »Populism as Political Communication Style: An Empirical Study of Political Parties' Discourse in Belgium«, in *European Journal of Political Research* 46, 3, S. 319-345.
- Katz, Richard S.; Mair, Peter 1995. »Changing Models of Party Organization and Party Democracy. The Emergence of the Cartel Party«, in *Party Politics* 1, 1, S. 5-28.
- Katz, Richard S.; Mair, Peter 2009. »The Cartel Party Thesis: A Restatement«, in *Perspectives on Politics* 7, 4, S. 753-766.
- Kazin, Michael 1998. *The Populist Persuasion: An American History*. Ithaca: Cornell University Press.
- Kioupkiolis, Alexandros 2016. »Podemos: The Ambiguous Promises of Left-wing Populism in Contemporary Spain«, in *Journal of Political Ideologies* 21, 2, S. 99-120.
- Kitschelt, Herbert 1994. *The Transformation of European Social Democracy*. New York: Cambridge University Press.
- Kitschelt, Herbert 1995. *The Radical Right in Western Europe: A Comparative Analysis*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Klingemann, Hans-Dieter 2014. »Dissatisfied Democrats: Democratic Maturation in Old and New Democracies«, in *The Civic Culture Transformed: From Allegiant to Assertive Citizens*, hrsg. v. Dalton, Russell J.; Welzel, Christian, S. 116-157. New York: Cambridge University Press.
- Kriesi, Hanspeter 2014. »The Populist Challenge«, in *West European Politics* 37, 2, S. 361-378.
- Kriesi, Hanspeter et al. 2008. *West European Politics in the Age of Globalization*. New York: Cambridge University Press.

- Kriesi, Hanspeter; Pappas, Takis S. 2015. »Populism in Europe During Crisis: An Introduction«, in *European Populism in the Shadow of the Great Recession*, hrsg. v. Kriesi, Hanspeter; Pappas, Takis S., S. 1-19. Colchester: ECPR Press.
- Laclau, Ernesto 1979. *Politics and Ideology in Marxist Theory: Capitalism, Fascism, Populism*. London: NLB.
- Lubbers, Marcel; Gijsberts, Mérove; Scheepers, Peer 2002. »Extreme Right-wing Voting in Western Europe«, in *European Journal of Political Research* 41, 3, S. 345-378.
- MacRae, Donald 1969 »Populism as an Ideology«, in *Populism: Its Meanings and National Characteristics*, hrsg. v. Ionescu, Ghiță; Gellner, Ernest, S. 153-165. New York: Macmillan.
- Mair, Peter 2011. »Bini Smaghi vs. the Parties: Representative Government and Institutional Constraints«, in *EUI Working Paper RSCAS* 22, S. 1-28.
- March, Luke 2007. »From Vanguard of the Proletariat to Vox Populi: Left-Populism as a 'Shadow' of Contemporary Socialism«, in *SAIS Review of International Affairs* 27, 1, S. 63-77.
- March, Luke 2011. *Radical Left Parties in Europe*. New York, London: Routledge.
- March, Luke; Mudde, Cas 2005. »What's Left of the Radical Left? The European Radical Left After 1989: Decline and Mutation«, in *Comparative European Politics* 3, 1, S. 23-49.
- March, Luke; Rommerskirchen, Charlotte 2015. »Out of Left Field? Explaining the Variable Electoral Success of European Radical Left Parties«, in *Party Politics* 21, 1, S. 40-53.
- Mény, Yves; Surel, Yves 2002. *Democracies and the Populist Challenge*. New York: Palgrave.
- Moffitt, Benjamin; Tormey, Simon 2014. »Rethinking Populism: Politics, Mediatisation and Political Style«, in *Political Studies* 62, 2, S. 381-397.
- Mudde, Cas 2004. »The Populist Zeitgeist«, in *Government and Opposition* 39, 4, S. 542-563.
- Mudde, Cas 2007. *Populist Radical Right Parties in Europe*. New York: Cambridge University Press.
- Mudde, Cas; Rovira Kaltwasser, Cristóbal 2013. »Exclusionary vs. Inclusionary Populism: Comparing Contemporary Europe and Latin America«, in *Government and Opposition* 48, 2, S. 147-174.
- Müller, Jan-Werner 2016. *Was ist Populismus? Ein Essay*. Berlin: Suhrkamp.
- Norris, Pippa 1999. *Critical Citizens: Global Support for Democratic Government*. Oxford: Oxford University Press.
- Pauwels, Teun 2014. *Populism in Western Europe: Comparing Belgium, Germany and The Netherlands*. Abingdon: Routledge.
- Pellikaan, Huib; de Lange, Sarah L.; van der Meer, Tom 2007. »Fortuyn's Legacy: Party System Change in the Netherlands«, in *Comparative European Politics* 5, 3, S. 282-302.
- Pollock, Gary; Brock, Tom; Ellison, Mark 2015. »Populism, Ideology and Contradiction: Mapping Young People's Political Views«, in *The Sociological Review* 63, S. 141-166.
- Priester, Karin 2012. *Rechter und linker Populismus: Annäherung an ein Chamäleon*. Frankfurt: Campus.
- Ramiro, Luis 2016. »Support for Radical Left Parties in Western Europe: Social Background, Ideology and Political Orientations«, in *European Political Science Review* 8, 1, S. 1-23.
- Rooduijn, Matthijs; Akkerman, Tjitske 2017. »Flank Attacks: Populism and Left-right Radicalism in Western Europe«, in *Party Politics* 23, 3, S. 193-204.
- Rooduijn, Matthijs; de Lange, Sarah L.; van der Brug, Wouter 2014. »A Populist Zeitgeist? Programmatic Contagion by Populist Parties in Western Europe«, in *Party Politics* 20, 4, S. 563-575.
- Rooduijn, Matthijs; Pauwels, Teun 2011. »Measuring Populism: Comparing Two Methods of Content Analysis«, in *West European Politics* 34, 6, S. 1272-1283.
- Rydgren, Jens 2004. »Explaining the Emergence of Radical Right-wing Populist Parties: The Case of Denmark«, in *West European Politics* 27, 3, S. 474-502.
- Rydgren, Jens 2005. »Is Extreme Right-wing Populism Contagious? Explaining the Emergence of a New Party Family«, in *European Journal of Political Research* 44, 3, S. 413-437.
- Rydgren, Jens 2007. »The Sociology of the Radical Right«, in *Annual Review of Sociology* 33, 1, S. 241-262.

- Rydgren, Jens 2008. »Immigration Sceptics, Xenophobes or Racists? Radical Right-wing Voting in Six West European Countries«, in *European Journal of Political Research* 47, 6, S. 737-765.
- Schmitt, Hermann et al. 2015. *European Parliament Election Study 2014, Voter Study, First Post-Election Survey*, Volume ZA5160. Data file Version 3.0.0. Cologne: GESIS Data Archive.
- Schmitt-Beck, Rüdiger 2014. »Euro-Kritik, Wirtschaftspessimismus und Einwanderungsskepsis: Hintergründe des Beinahe-Wahlerfolges der Alternative für Deutschland (AfD) bei der Bundestagswahl 2013«, in *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 45, S. 94-112.
- Schumacher, Gijs; Rooduijn, Matthijs 2013. »Sympathy for the ‚Devil‘? Voting for Populists in the 2006 and 2010 Dutch General Elections«, in *Electoral Studies* 32, 1, S. 124-133.
- Schwarzbözl, Tobias; Fatke, Matthias 2016. »Außer Protesten nichts gewesen? Das politische Potenzial der AfD«, in *Politische Vierteljahresschrift* 57, 2, S. 276-299.
- Spier, Tim 2010. *Modernisierungsverlierer? Die Wählerschaft rechtspopulistischer Parteien in Westeuropa*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stanley, Ben 2008. »The Thin Ideology of Populism«, in *Journal of Political Ideologies* 13, 1, S. 95-110.
- Stavarakakis, Yannis; Katsambekis, Giorgos 2014. »Left-wing Populism in the European Periphery: The Case of SYRIZA«, in *Journal of Political Ideologies* 19, 2, S. 119-142.
- Swyngedouw, Marc 2001. »The Subjective Cognitive and Affective Map of Extreme Right Voters: Using Open-Ended Questions in Exit Polls«, in *Electoral Studies* 20, 2, S. 217-241.
- Taggart, Paul 1998. »A Touchstone of Dissent: Euroscepticism in Contemporary Western European Party Systems«, in *European Journal of Political Research* 33, 3, S. 363-388.
- Taggart, Paul Adam 2000. *Populism. Concepts in the Social Sciences*. Buckingham: Open University Press.
- Tillie, Jean 1995. *Party Utility and Voting Behaviour*. Amsterdam: Het Spinhuis.
- Treib, Oliver 2014. »The Voter Says No, but Nobody Listens: Causes and Consequences of the Eurosceptic Vote in the 2014 European Elections«, in *Journal of European Public Policy* 21, 10, S. 1541-1554.
- van der Brug, Wouter; Fennema, Meindert; Tillie, Jean 2000. »Anti-immigrant Parties in Europe: Ideological or Protest Vote?«, in *European Journal of Political Research* 37, 1, S. 77-102.
- van der Brug, Wouter; Fennema, Meindert; Tillie, Jean 2005. »Why Some Anti-Immigrant Parties Fail and Others Succeed: A Two-Step Model of Aggregate Electoral Support«, in *Comparative Political Studies* 38, 5, S. 537-573.
- van Kessel, Stijn 2015. *Populist Parties in Europe: Agents of Discontent?* Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Wagner, Aiko; Lewandowsky, Marcel; Giebler, Heiko 2015. »Alles neu macht der Mai?«, in *Die Europawahl 2014*, hrsg. v. Kaeding, Michael; Switek, Niko, S. 137-148. Wiesbaden: Springer.
- Welzel, Christian; Dalton, Russell J. 2014. »From Allegiant to Assertive Citizens«, in *The Civic Culture Transformed: From Allegiant to Assertive Citizens*, hrsg. v. Dalton, Russell J.; Welzel, Christian, S. 282-306. New York, NY: Cambridge University Press.
- Werts, Han; Scheepers, Peer; Lubbers, Marcel 2013. »Euro-Scepticism and Radical Right-Wing Voting in Europe, 2002-2008: Social Cleavages, Socio-political Attitudes and Contextual Characteristics Determining Voting for the Radical Right«, in *European Union Politics* 14, 2, S. 183-205.
- Zhirkov, Kirill 2014. »Nativist but not Alienated: A Comparative Perspective on the Radical Right Vote in Western Europe«, in *Party Politics* 20, 2, S. 286-296.

Anhang

Tabelle 4: Links- und rechtspopulistische Parteien

Land	Abk.	Parteiename (englisch)	Links-/ Rechtsp.
Belgien	VB	Flemish Interest	R
Bulgarien		Attack	R
	GERB	Citizens for European Development of Bulgaria	R
Dänemark	DF	Danish People's Party	R
Deutschland	AfD	Alternative for Germany	R
	Linke	The Left	L
Finnland	PS	True Finns	R
Frankreich	FN	National Front	R
Griechenland	Syriza	Coalition of the Radical Left	L
	ANEL	Independent Greeks	R
Großbritannien	UKIP	United Kingdom Independence Party	R
	SNP	Scottish National Party	L
Irland	SF	Ourselves Alone	L
Italien	MCS	Five Star Movement	L
	FI	Go Italy	R
	LN	Northern League	R
Kroatien	HDSSB	Croatian Democratic Assembly of Slavonia and Baranja	R
	HL-SR	Croatian Labourists – Labour Party	L
	HSP AS	Croatian Party of Rights	R
Lettland	TB/ LNNK	For Fatherland and Freedom – National Independence Mov.	R
Litauen	DP	Labour Party	L
	TT	Order and Justice	R
Luxemburg	ADR	Alternative Democratic Reform Party	R
Niederlande	PVV	Party for Freedom	R
	SP	Socialist Party	L
Österreich	BZÖ	Alliance for the Future of Austria	R
	FPÖ	Party of Freedom	R
Polen	PiS	Law and Justice	R

Land	Abk.	Parteiname (englisch)	Links-/ Rechtsp.
Rumänien	PRM	Greater Romania Party	R
	PP-DD	People's Party – Dan Dianconescu	L
Spanien		Podemos (We Can)	L
Schweden	SD	Sweden Democrats	R
Tschechien		ANO 2011	R

Tabelle 5: (Unstandardisierte) Verteilung der intervallskalierten Variablen

Variablenname	Min.	Q1	Median	Mittel \bar{x}	Q3	Max.
Externe <i>efficacy</i> (latente Variable)	-2.02	-0.74	-0.01	-0.09	0.54	1.81
Interne <i>efficacy</i>	1.00	2.00	2.00	2.24	3.00	4.00
Neg. Bewertung EU Mitgliedschaft	1.00	1.00	1.00	1.47	2.00	3.00
Ablehnung: Mehr Macht für die EU	0.00	5.00	7.00	6.69	10.00	10.00
Befürwortung: Höhere Steuern	-7.47	-2.29	-0.30	-0.29	1.32	7.87
Befürwortung: Umverteilung	-7.98	-2.36	-0.71	-0.66	1.41	5.41
Befürwortung: Restriktive Immigrationspolitik	-7.56	-2.56	-0.13	-0.27	2.12	6.20
Ablehnung: Gleichgeschlechtliche Ehen	-8.93	-3.93	-0.99	-0.89	1.88	7.19
Alter	16.00	38.00	52.00	51.54	66.00	99.00
Gewicht	0.00	0.17	0.43	1.03	1.48	5.00

Tabelle 6: (Unstandardisierte) Verteilung der nominal- und ordinalskalierten Variablen

Variablenname				
Nat. Wirtschaftslage prospektiv	besser: 4156	identisch: 4353	schlechter: 2399	
Nat. Wirtschaftslage retrospektiv	besser: 3775	identisch: 3865	schlechter: 3368	
Arbeitslosigkeit	nein: 10221	ja: 787		
Bildung	<= 15 Jahre: 1542	16-19 Jahre: 4206	> 20 Jahre: 4680	In Ausbildung: 580
Geschlecht	männlich: 5486	weiblich: 5522		
Parteifamilie	Linkspopulistisch: 939	Mainstream: 8586	Rechtspopulistisch: 1483	